

jenes Seil sich vor- und rückwärts schwingen konnte, ohne sich in irgend etwas zu verwickeln.

Das Kissen, welches der Sitz der Schaukel war, hing so nahe auf dem Boden, daß Franz es erreichen konnte, der sogleich seinen Vater fragte, ob er darauf sitzen dürfte?

Sein Vater antwortete ihm, daß er es dürfe, und fügte hinzu: „fasse das Seil an beyden Seiten fest an; Mutter und ich wollen Dich schaukeln.“

Franz sprang sogleich auf das Kissen, setzte sich zu recht und faßte mit beyden Händen das Seil an jeder Seite an.

„Du mußt Dich in Acht nehmen, das Seil nicht loszulassen, wenn wir Dich schaukeln,“ sagte sein Vater; „Du könntest sonst aus der Schaukel fallen und Dir Schaden thun — Halte Deine Füße in die Höhe, damit sie nicht auf die Erde stoßen.“

„Ich will nicht loslassen, Vater, ich will wohl fest halten,“ sagte Franz, und Vater und Mutter fingen an, ihn hin und her zu schwingen. Es gefiel ihm sehr, aber es war ein kalter Herbstabend, und seine Eltern wollten nicht länger still stehen, um ihn zu schaukeln.

„Wenn Du noch zwanzigmal hin und her geschaukelt hast, wollen wir aufhalten, Franz,“ sagte sein Vater. Franz fing daher an zu zählen; aber indem er zählte, fiel ein Blatt vom Baume und brachte ihn heraus. Er wollte sich erinnern, ob die letzte Schwingung, die er gezählt hatte, sechs oder sieben gewesen wäre, und in dem Augenblick, als er versuchte, sich dessen zu erinnern, ließ seine rechte Hand das Seil los, denn er wollte seinen Rock auf- und zuknöpfen, wie er es gewohnt war, wenn er sich an irgend etwas erinnern wollte.

So wie er das Seil fahren ließ, rutschte er ein wenig von dem Sitze hinunter; er konnte das Seil nicht wieder fassen und fiel aus der Schaukel.